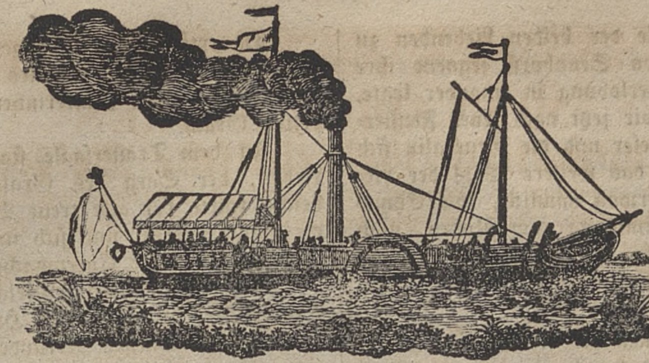
№ 67.

Sonnabend,
am 5. Juni
1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Grafen von Sennhorst.

(Schluß.)

Auch Du, meine Tochter, sprach er, bist adeliger Herkunft.

Adeliger Herkunft? unterbrach ihn erstaunt der Graf.

So ist's; ich bin ein Edelmann, in Ungarn geboren, und mein Name ist Corsinka. In den glücklichsten Verhältnissen lebend, verlor ich durch den Tod frühzeitig meinen Vater, wo dann die Mutter, da ich ihr einziger Sohn war, durch zu zärtliche Liebe und Nachsicht meine weitere Erziehung vernachläßigte. In Folge dieses überließ ich mich mancher Leidenschaft, vorzüglich zog mein heftiges Gemüth mir öfters Feindseligkeiten zu; und so begab es sich einst, daß ich auf der Universität mit einem angesehenen jungen Manne, der ein Liebling des Kaisers war, in einen Streit gerieth. Ein Zweikampf erfolgte, wobei ich das Unglück hatte, ihn zu tödten; um mein Leben und meine Freiheit zu erhalten, blieb mir nur die Flucht übrig.

Der Kummer hierüber hatte bald auch meine Mutter dem Grabe zugeführt, wonach die mir als Erbe zukommenden Güter vom Staate eingezogen wurden.

Lange war ich in der Welt ohne irgend ein Ziel umhergeirrt, als ich unter der Ihnen bekannten Zigeuner-Karawane ein Mädchen von nie gesehener Schönheit und Herzensgüte erblickte, mit der ich mich ehelich verband, und mich ihretwegen dem Zuge anschloß, wo ich als freier Mann, entfernt von jedem Lustgepränge, und dem dumpfen Treiben der Städter, es nie bereute, mein Schicksal mit dem ihrigen vereint zu haben.

Doch nur ein Jahr lebte ich in ihrem Besitze, da sie der Tod durch die Geburt Esmeraldas von meiner Seite riß.

So wie vor wenig Stunden Theowald höchst überrascht von seiner Entdeckung war, empfand auch Esmeralda nur ein ähnliches Gefühl, und es keimte Beiden dadurch frohe Hoffnung für ihre Zukunft auf.

Esmeralda und deren Vater wurden einige Gemächer zu ihrem Aufenthalte in dem Schlosse angewiesen.

Am nächsten Tage überdachte der Graf nochmals sorgfältig das Verhältniß Theowalds zu Esmeralda. Ein Gott hatte die Liebe herabgesendet in Beider Herzen, die er nicht zu trennen wünschte.

Nachdenkend schritt er in seinem Kabinette auf und nieder, als er plötzlich, wie zu einem Entschlusse gekommen, dasselbe verließ, um sich in den Salon zu begeben, woselbst er den General nebst seiner Gemahlin und die Angehörigen antraf, denselben die Geständnisse des Herrn von Corsinka mittheilte, und sie mit seinem Plane: Theowald Esmeralda einst zum Gatten zu geben, bekannt machte. Graf Fellseck, welcher lange im österreichischen Heere gedient hatte, und sich der Gunst des Kaisers erfreute, übernahm gern den ihm vom Grafen ertheilten Auftrag: sich bei dem Monarchen wegen einer Begnadigung des Herrn von Corsinka zu verwenden.

Die glücklichen Gefühle der beiden Liebenden zu schildern, als der Graf von Sennhorst segnend ihre Hände zu einer feierlichen Verlobung in einander legte, wäre unmöglich. Blicken wir jetzt nach jener Fenstervertiefung hin, in welche dieser und die Generalin sich zurück zogen, um sich für das weitere Wohl der Liebenden zu besprechen. Er erwog nämlich, wie Esmeralda, ihrer künftigen Bestimmung zum Nutzen, noch einer höhern Bildung bedürfe, und wie auch Theowald der ihm fehlenden Kenntnisse wegen eine Universität besuchen müsse.

Die Generalin besaß einen der edelsten Charaktere, festen Willen und Klugheit, daher beredete sie den Grafen, dieser richtigen Idee zu folgen, und erbot sich auch, Esmeralda, deren zartes Wesen den angenehmsten Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte, mit sich zu nehmen, da diese bei einer lebendigen Phantasie und edler Denkart sich gewiß in den glänzenden Kreisen, in welchen die Generalin sich in ihrer Heimath bewegte, sich hinreichende Ausbildung aneignen würde.

Den Tag nachher sah man die Dienerschaft im Schlosse geschäftig, zwei Reisewagen zu besorgen, von denen einer den General von Birkenhain nebst seiner Gemahlin und Esmeralda dem Schlosse der erstern, nahe einer großen schönen Stadt, zuführte, während der andere Theowald und den Grafen von Fellseck dem Orte zuführte, wo jener die Universität beziehen sollte; von da trat der Graf die Reise nach Oesterreich zum Kaiser an, welcher, auf seine Fürbitte, den Herrn von Corsinka begnadigte und ihm den Besitz seiner Güter zusicherte.

In Folge immerwährender Gemüthsbewegungen und Schwäche hatte der Graf Sennhorst in Abwesenheit des Grafen von Fellseck wegen Krankheit fast nicht mehr das Schloß verlassen können. Ungemein erfreuend war für ihn bei der Rückkehr des Freundes die Nachricht von der Huld des Kaisers, worauf der Begnadigte dann seinen Aufenthalt verließ, um sich nach Ungarn zu verfügen, und daselbst seine Güter wieder in Besitz zu nehmen. Nächst der Allmacht Gottes war es nur durch die geschickteste Behandlung berühmter Aerzte möglich, den Grafen noch vier Jahre am Leben zu erhalten, nach deren Verlauf er das Glück genoß, Esmeralda, die durch Tugend und Geistesbildung würdig war, sich seinen hohen Ahnen anzuschließen, wieder zu sehn.

Auch Graf Theowald war mit Kenntnissen bereichert zurückgekehrt, worauf dann bald ein stiller Trauungstag die glücklichen Liebenden für immer verband. Nach diesem verfiel der Graf in einen tödtlichen Krankheitszustand, während dessen die junge Gräfin Esmeralda nicht von seinem Lager wich. Ihr ganzes sonst so heitres Wesen war in Trauerflor gehüllt, sie theilte sich nur wenig mit, aber sorgend und forschend ruhte ihr Auge auf dem Kranken.

Da ertönte eines Morgens wieder die Sterbeglocke an das Ohr seines Sohnes Alphonso, und erweckte mit wehmüthigen Rückerinnerungen in ihm den doppelten Gram.

In dem Trauersaale stand, umgeben von seinen Lieben, der Sarg des Grafen. Zu den Füßen der Leiche kniete der alte treue Willibald, das Haupt auf die Hand gestützt, und sich in Thränen badend, seinem Gebieter die letzte Ehrenwache zu halten.

Als das abermalige Geläute der Glocken den in den Schloßalleen versammelten Hüttenbewohnern das Herannahen des Sarges verkündete, schlossen sie sich, vereint mit den hohen Leidtragenden, tief gerührt dem Trauerzuge an; sie ehrten in dem Dahingeschiedenen lange, wegen der ihnen in seinen letzten Lebensjahren vielfältig erwiesenen Unterstützungen, dankbar ihren Wohlthäter.

Voll des namenlosesten Schmerzes kehrten die Grafen und Esmeralda nach der Beerdigung in das Schloß zurück, in welchem dann stets der Eintracht und des guten Bewußtseins holder Genius waltete.

Henriette P.....

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 1. Juni 1841.

Von dem Sterbezimmer des hochseligen Königs erscheint nächstens in der Kuhr'schen Kunsthandlung eine Abbildung, mit dem Krankenlager und dem Sterbebette, nebst der Umgebung in der Stunde des Todes. — Wie billig kann man doch hier den Elegant spielen! Die Handlung N. G. Neumann (Gertraudenstraße No. 12.) kündigt an, was man bei ihr zu den kleinsten Preisen haben kann: A. Für Einen Thaler 1) 3 Westen in Hell und Dunkel, 2) 3 Halsbinden und 6 Halskragen, 3) 1 fein schwarz seidenes Halstuch, 4) 1 Binde, 1 Weste, 1 Chem., 1 Taschentuch und 1 Träger, 5) 1 Elle schweren schwarzen Atlas, 6) 4 Ellen weißen Drill oder engl. Leder, 7) 4 Ellen Victorial (zu Sommerbeinkleidern), 8) 1 Shlips und ein Paar Glacé-Handschuhe, 9) 1 Tricothose oder Jacke, 10) 1 sehr gutes seidenes Taschentuch, 11) 2 sehr elegante französische Taschentücher, 12) 5 echtfarbige baumwollene Taschentücher. B. Für Zwei Thaler: 1) 1 dopp. watt. dauerhaften Hausrock, 2) 1 guten Sommerrock, 3) 4 Ellen Eternell (das bekannte unverwüstliche Reitbeinkleiderzeug). C. Für Drei und einen halben Thaler: 1 Sommerrock, Weste und Beinkleider von dauerhaftem Zeuge. D. Für Fünf Thaler: 1 eleganten Rock von Krepp, 1 Beinkleid von Victorial und 1 Atlasweste. E. Für Zehn Thaler: 1 Lasting-, Camelot- oder Casimir-Rock, 1 Reitbeinkleid und 1 Casimirweste. F. Für Funfzehn Thaler: 1 höchst eleganten feinen Tuchrock, 1 feine Tuch- oder Buckskinhose und 1 Valenciaweste. G. Für Achtzehn Thaler: 1 extrafeinen Rock von niederländischem Tuche, 1 eben so feine Tuch- oder Buckskinhose und 1 schwere seidene Weste. — Am 24. Mai feierte die Singakademie ihr funfzigjähriges Jubiläum. Fasch stiftete sie. — Der letzte Sprößling der berühmten musikalischen Familie Bach lebt hier noch, ein Greis von 80 Jahren. Er war einst Hofkapellmeister und Lehrer des jetzt in Rom lebenden Prinzen Heinrich. Dieser erinnerte sich neulich des würdigen Alten und setzte ihm ein Jahrgehalt von 300 Thalern aus.

Reise um die Welt.

*** Nachdem man „Sie sollen ihn nicht haben" singen und tanzen kann, ist es nun auch zum Würfelspiel geworden. Ein solches ist bei Carl Schubert in Leipzig unter dem Titel: Der Kampf um den Strom, oder: Wer wird ihn denn wohl haben? erschienen. Wahrlich, mit dem deutschen Patriotismus wird ein wahres Kinderspiel getrieben.

*** Die Cotta'sche Verlagsbuchhandlung, zu der auch die alte Göschen'sche Firma gehört, hat nun auch Lessings Schriften für 13,000 Thaler von dem frühern Verleger Voß angekauft. Cotta ist der wahrhaft classische Verleger. Klopstock, Wieland, Schiller, Göthe, Herder sind längst in seinem Verlage, nun auch Lessing. Es ist dies ein edler deutscher Stolz des Herrn von Cotta, in seiner Firma die ersten Glanzsterne unserer Literatur glänzen zu lassen.

*** In einer der Generalversammlungen des Börsen-Vereins der Buchhändler in Leipzig stellte Herr Karl Reimer jun. den Antrag: sämmtliche deutsche Verleger sollten es sich zum Grundsatze machen, mit allen Censoren in Deutschland jeden geschäftigen Verkehr in der Weise aufzuheben, daß sie keine von einem Censor verfaßte Schrift in Verlag nähmen. Doch Herr Vieweg machte mit Recht die Einwendung, daß wenn man es ehrenwerthen Männern unmöglich machte, das Censoramt anzunehmen, Literatur und Buchhandel in die Hände Feiler und Gewissenloser fallen würden.

*** In Kragujewac (Serbien) wurde unlängst zum ersten Mal eine serbische Nationaloper: Zenitha Cara Dusana (Die Hochzeit des Cara Dusan), Text von Nikolii, Musik von Schlesinger, aufgeführt.

*** Ein junger Componist Netzer in Wien hat eine Oper: Mara componirt.

*** Parusch a heißt eine russische Oper, componirt von Struisky.

*** Kürzlich sind Lieder einer Componistin Josephine Lang erschienen, die sehr gelobt werden.

*** Chopin ist von französischen Eltern in Polen geboren und hat einen Theil seiner Erziehung in Deutschland genossen. Diese Einflüsse dreier Nationalitäten machen seine Persönlichkeit zu einer höchst merkwürdigen Erscheinung; er hat sich das Beste angeeignet, wodurch sich drei Völker auszeichnen: Polen gab ihm seinen chevaleresken Sinn und seinen geschichtlichen Schmerz, Frankreich gab ihm seine leichte Anmuth, seine Grazie, Deutschland gab ihm den romantischen Tiefsinn. Die Natur aber gab ihm eine zierliche, schlanke, etwas schmächtige Gestalt, das edelste Herz und das Genie. Er ist nicht blos Virtuos, er ist auch Poet, er kann uns die Poesie, die in seiner Seele lebt, zur Anschauung bringen, er ist Tondichter, und nichts gleicht dem Genusse, den er verschafft, wenn er am Klavier sitzt und improvisirt. Er ist alsdann weder Pole, noch Franzose, noch Deutscher, er verräth einen weit höhern Ursprung, man merkt alsdann, er stammt aus dem Lande Mozart's, Rafael's, Göthe's, sein wahres Vaterland ist das Traumreich der Poesie. Wenn er am Klavier sitzt und improvisirt, ist es dem Zuhörer, als besuche ihn ein Landsmann aus der geliebten Heimat und erzähle die curiosesten Dinge, die während seiner Abwesenheit dort passirt sind. Manchmal möchte man ihn mit Fragen unterbrechen: Und wie geht's der schönen Nixe, die ihren silbernen Schleier so kokett um die grünen Locken zu binden wußte? Verfolgt sie noch immer der weißbärtige Meergott mit seiner närrischen abgestandenen Liebe? Sind bei uns die Rosen noch immer so flammenstolz? Singen die Bäume noch immer so schön im Mondenschein?

*** Bei dem Abmarsch eines Kommandos aus einem Dorfe, wo es eine Zeit lang cantonirt hatte, sagte der Hauptmann zu der versammelten Gemeinde sehr pathetisch: Laßt es den Soldaten nicht entgelten, daß einer unter ihnen war, der die Gastfreundschaft verletzte, und sich durch Dieberei entehrte. Gedenket unser im Besten, wie wir uns stets Eurer guten Aufnahme erinnern werden. — Der Prediger der Gemeinde wollte recht artig antworten und sagte daher: Leben Sie und Ihr Volk wohl und glücklich! Nicht der Soldat stahl, sondern der Mensch, und Menschen sind wir Alle! —

*** Ein Kapuziner begann seine Predigt also: Meine theuren Zuhörer! Joseph war ein Zimmermann. Aber glaubt Ihr etwa, er habe Spieltische gemacht, an Tanzsälen und Opernlogen gearbeitet? Bewahre Gott! Er zimmerte schöne und gute Kreuze, schöne und gute Beichtstühle. Auf Veranlassung der Beichtstühle, will ich doch auch etwas über die Heiligkeit der Beichte sagen.

*** Wie sehr im Mittelalter der Begriff einer Spinnerin sich mit dem eines Weibes überhaupt verband, das beweis't die Art, in welcher die Rechtsgelehrten in Frankreich das salische Gesetz gegen die Widersprüche Englands begründeten, nämlich aus der Bibel, mit dem Spruche: „Die Lilien spinnen nicht." Die Lilien waren bekanntlich die Wappenblumen von Frankreich, und die Bezeichnung eines Herrschers durch sein Schildzeichen war sehr gewöhnlich, wie z. B. die des deutschen Kaisers als Doppeladler, England als Leopard u. s. w. Da nun der göttliche Ausspruch lautete, daß die Lilien nicht spinnen, so war damit klar bewiesen, daß Frankreichs Krone und Heerschild nur im Mannsstamm forterben dürfe.

*** Wer Klopstock kennt und liebt, der wird sich auch der schönen Ode: „Der Eislauf," gern erinnern. Der Sänger des Messias war ein großer Verehrer körperlicher Uebungen; das Reiten und besonders das Schlittschuhlaufen ward bei ihm zu einer völligen Leidenschaft; er übte es bis in's späte Alter, und blieb gesund und frisch dabei. Es bezeichnet so recht die naive Anschauungsweise, welche wir

in den Dichtern jener Tage, in Klopstock, Gleim, Hölty und andern finden, wenn der alte Barde in vorbenannter Ode klagend beginnt:

„Vergraben ist in ew'ge Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft!"

Und er weiterhin frägt:

„Wer nannte Dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach! verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand?
Und sollte der nicht unsterblich sein,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,
Die das Roß muthig im Lauf niemals gab,
Welche der Rhein selber nicht hat?
Unsterblich ist Dein Name dereinst!"

Und wenn er nun die Eisfreuden weiter schildert und mit der Wendung schließt:

„Glittst Du auch leicht, wie dies Laub, dorthin,
Sänkest Du doch, Jüngling, und stürbst!"

Es hat etwas Gemüthlichrührendes, das unsere jetzige Poesie nicht mehr kennt, und das junge Geschlecht wohl gar mehr komisch als köstlich findet. So kindlich waren jene Männer, und doch waren sie ganze Männer. Der idyllische Friede und die Gemüthlichkeit jener Tage ist dahin, und wollen wir Jüngeren auch nicht darüber klagen, so können wir doch aus den Poesieen der jovialen Altvordern manchen warmen Trunk, der uns vor zu großer Ernüchterung und Abklärung bewahrt, schöpfen. — Klopstock war nicht bloß in seinen Oden so naiv, er war es auch im Leben. So wird in Bezug auf diese Ode erzählt: Ein Freund traf ihn einmal, wie er tiefsinnend auf einer vor ihm ausgebreiteten Landkarte kreuz und quer Linien zog, gleich einem Feldherrn, der seinen Operationsplan zeichnet, oder einem Minister der öffentlichen Arbeiten, der ein Eisenbahnnetz entwirft. Was war's? Klopstock entwarf auf der Karte Deutschlands eine Eisbahn! „Sehen Sie," rief er dem Freunde (Helfrich Peter Sturz) zu, „man vereinigt Meere — wenn man diese Flüsse verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen, das wäre doch unserer Fürsten noch würdig, denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereinigt." Was der Sänger naiv ausrief, die Gegenwart macht es zur Wahrheit. Klopstock's Eisbahnen werden Eisenbahnen; wie lange wird es noch währen, und jener Einfall ist großartig erfüllt, Deutschland vereinigt!

⁂ Herr Barrow hat das neue Testament in die Sprache der spanischen Zigeuner (Rommani) übersetzt, davon aber nur das Evangelium Lucä in Madrid im Jahr 1838 drucken lassen. Dies ist das erste Buch, welches in der Zigeunersprache erschienen ist, und der Titel lautet: „Embeo e Majaro Lucas" (Evangelium des h. Lucas). Die Madrider Zigeuner kauften es sehr begierig, vielleicht mehr der Sprache als des Inhaltes wegen.

⁂ Ein schreckliches Unglück hat sich in Rheims zugetragen: Ein Kellergewölbe ist eingestürzt und hat — fünf und zwanzigtausend Flaschen Champagner zertrümmert!

⁂ Der Fürst von Lobenstein und Ebersdorf hat bei Gelegenheit der Einsetzung des Kanzlers von Mannsbach in Gera eine Rede gehalten, in der er unter Anderm sagte: „Unabhängig und frei walte der Richter, er hat die heiligsten Güter des Bürgers zu schützen. Ich ersuche Sie, ich bitte Sie, ich befehle Ihnen, wenn ich je das Gesetz übertreten könnte, treten Sie vor mich hin, das Gesetzbuch in der Hand, und rufen Sie mir zu: Fürst, Du hast Unrecht! und ich werde mich der Allmacht des Gesetzes fügen, Sie darum loben. Könnte man mein Herz aufschneiden, man würde sehen, jeder Blutstropfen ist meinem Volke geweiht. Volkswohl ist Fürstenglück! Jeden Stand, jedes Verhältniß pflegen, schützen! Staat, Kirche, Schule! Für die Gesetzgebung: Reform, nicht Revolution! Für die Fürsten: Volkswohl ist Fürstenlust!"

⁂ In Reibnitz (Schlesien) feierte man durch einen feierlichen Gottesdienst im Freien, am Sonntag Jubilate, das Jubiläum der Religionsduldung. Katholiken und Protestanten hatten sich brüderlich und schwesterlich zu 5 bis 6000 Köpfen vereinigt um den Prediger, der auf einer dazu errichteten Kanzel die herzerhebendste Rede hielt. Dazu klangen harmonisch sowohl die katholischen wie protestantischen Glocken durch einander. Solch harmonischer Herzen- und Glockenklang sollte durch alle christlichen Lande ertönen.

⁂ Jean Paul's 10 Fuß hohes Erzbild, von Schwanthaler modellirt, am 9. April im Guß vollendet, soll am 25. November, dem Todestage des Dichters, in Bayreuth enthüllt werden. Im Leben hatte Jean Paul gewöhnlich nicht so viel Metall, wie man jetzt zu seinem kleinen Finger verbraucht hat. Im Anfange seiner Schriftstellerei bekam er zwei Thaler für den gedruckten Bogen.

⁂ Von Dr. Carl Töpfer werden auf dem Hamburger Stadttheater zwei Novitäten gegeben: Ein Wort vorher, Versspiel in drei Scenen, und: Der Aufruhr im Serail, oder: Die Weiber in Harnisch, parodirende Zauberposse mit Gesang, Tänzen und militairischen Evolutionen, in zwei Aufzügen.

⁂ Am 14. Mai ist in Versailles eine berühmte Frau gestorben, nämlich der Doktor Boivin. Sie schrieb mehre geburtshilfliche Werke, die großen Ruf in den ärztlichen Kreisen haben, war Mitglied vieler französischen und ausländischen gelehrten Gesellschaften, hatte von Preußen eine goldene Medaille, und den Orden pour le mérite erhalten, und wurde einst in einer Zuschrift von, wir wissen nicht welcher, deutschen Universität als vir doctissimus (sehr gelehrter Mann) angeredet. Manche ihrer Bücher sind in mehre Sprache übersetzt worden.

⁂ Ein Prediger redete seinen Edelmann im Beichtstuhl an: Hochwohlgeborener Sünder.

⁂ Mütter mit heirathsfähiger Nachkommenschaft, zumal wenn diese nicht durch Geld oder Schönheit in Cours erhalten werden kann, sind die freundlichsten Wirthinnen, die nachsichtigsten Richterinnen und die unermüdlichsten Anglerinnen vermögender junger Leute.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 67. **Am 5. Juni 1841.**

Inserate werden à 1⅓ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Wohin soll der Rückschritt zum Mittelalterlichen führen?

Die Weltgeschichte hat noch kein Beispiel, daß es jemals geglückt wäre, untergegangene Zustände in der Folge wieder herzustellen und zu einem wahren Leben zu bringen. So unmöglich es ist, das alte Kaiserthum des Mittelalters jetzt wieder in Deutschland herzustellen, so unmöglich ist es auch, das alte Priesterthum und das alte Dogmenthum jener Vergangenheit in Deutschland wieder in den vorigen Stand zu bringen. Denn das Mittelalter ging nicht unter durch einen ungünstigen Zufall, oder durch Fehler einiger Personen, die man verbessern könnte, sondern durch den nicht zu berechnenden und unaufhaltsamen Fortschritt aller Wissenschaften, insbesondere der Realwissenschaften, welche durch und durch praktisch sind und das Leben unwiderstehlich umgestalten. Das Charakteristische des deutschen Mittelalters tritt besonders dadurch heraus, daß sich drei Theile der Gesellschaft zu so individuellem Leben ausbildeten, daß dadurch das Kaiserthum, das Alles beherrschen sollte, immer schwächer und endlich ein bloßer Schatten wurde. Der erste Theil der Gesellschaft, welche einen Staat im Staate bildete, war die Ritterschaft. Für diese war das Mittelalter die goldene Zeit. Es gelang den mächtigsten Familien, ihre kaiserlichen Lehen erblich zu gewinnen und die Titel der Herzöge, Markgrafen u. s. w. in landesherrliche Prädikate und Rechte zu verwandeln. Der Adel lebte auf seinen festen Burgen frei; er focht seine Streitigkeiten auf eigene Faust aus; er plünderte mitunter den städtischen Kaufmann; er trotzte dem Kaiser. Ein anderer Theil der Gesellschaft, welche einen Staat im Staate bildete, waren die in dieser Zeit aufblühenden Städte. Sie umgaben sich mit Mauern und Graben, und waren dadurch im Stande, den Rittern und Kaisern zu trotzen und ihren Wohlstand zu vertheidigen. Sie gaben dem Bürgerthume das Dasein, das wieder auf dem Wesen der geschlossenen Zünfte und Gilden beruhete. Die Städte schlossen unter sich Bündnisse und führten gemeinschaftliche Kriege. Ihr mächtigster und berühmtester Bund war bekanntlich die Hansa. — Die dritte Abtheilung der Gesellschaft, welche einen Staat im Staate bildete, waren die Priester. Das Priesterthum, von den Päpsten getragen, erhob sich zu voller Unabhängigkeit von der weltlichen Macht, von welcher es reichlich mit Landen und Leuten ausgestattet worden war; es setzte sich mitten unter die deutschen Reichsfürsten, es beutete die Zwistigkeiten zwischen dem Kaiser und den Ständen selbst ebenso zu seinem Vortheile aus, wie die Sünden der Menschen. Seine Macht war die größte und unbeschränkteste, nicht allein weil bei ihm noch die meiste wissenschaftliche Bildung herrschte, sondern auch weil es den Glauben beherrschte, am besten organisirt war und von Rom aus fest geleitet wurde. Wer aber sich am übelsten dabei stand und von Priesterthum, Ritterthum und Städtethum gleich bedrängt wurde, das waren die Kaiser. Das Mittelalter hatte allerdings etwas Großes, weil eben in diesen sich isolirenden Gruppen der Gesellschaft die individuelle Kraft und das Talent sich ganz anders geltend machen konnte, als jetzt in unsern fest geordneten Staaten. Es stellt uns daher viele edle Gestalten von Rittern, Priestern, Bürgern dar, welche jetzt schwerlich Raum zur Entwickelung finden würden. Es hatte aber auch seine großen Gebrechen, und das größte war, daß der Staat zerrissen und die Regentengewalt und die Macht der Gesetze überall durch Ritterthum, Priesterthum und Bürgerthum gehemmt wurden.

Daß ein solcher Zustand inneren Zwiespaltes und innerer Auflösung der Gesellschaft nicht immer dauern konnte, kann nicht befremden. Er hörte aber nicht zufällig auf, sondern wurde mit Nothwendigkeit durch die Fortschritte der Realwissenschaften aufgelöst. Gewöhnlich hält man die Errichtung des allgemeinen Landfriedens in Deutschland (1495) für die Beendigung des Mittelalters; dieser Friede aber, ein kaiserliches Gesetz, würde nichts vermocht haben, wenn nicht die Verhältnisse früher wären gänzlich umgestaltet worden. Das Ende des Ritterthums begann mit dem Gebrauche des Schießpulvers im Kriege, welcher seit dem Jahre 1345 gewöhnlich wurde. Den Kanonen konnten die Burgen des Adels nicht mehr widerstehen, und die widerspänstigen Ritter der Mark Brandenburg konnten ihrem neuen Landesherrn, dem Burggrafen Friedrich, die Huldigung nicht versagen, da er ihre festen Burgen durch die Gewalt des groben Geschützes zerstörte. Panzer und Helm und die ganze schwerfällige Rüstung der eisernen Ritter und ihre Fertigkeit im Gebrauche der Lanze wurden unbrauchbar gegen die Feuerwaffen, die nun dem Fußvolke viel höhere Bedeutung gaben. Auch die Städte konnten den Feuerwaffen nicht mehr wie sonst den schwerfälligen Kriegsmaschinen widerstehen, und ein großer Theil von ihnen gerieth in die Gewalt der Fürsten. Die Lanzknechte kamen auf; der Krieg wurde aus rohem Faustkampfe eine Sache der Intelligenz und der Geschützwissenschaft; die Gewalt der

Landesfürsten wurde dadurch hoch gehoben, aber die Kriege auch so kostspielig, daß regelmäßige und bleibende Abgaben und eine geordnete Finanzwirthschaft nothwendig wurden.
(Schluß folgt.)

Proben aus Eulenspiegel's Conversations-Lexikon.

Bengel. Scheinen ganz unentbehrlich der Literatur, wie den Druckereien; denn noch immer wollen sich Bengel durch (Preß-) Bengel verewigen.

Bibliothek ..... Das nöthigste Individuum zur Conservirung derselben bleibt doch immer ein Kammerjäger, welcher für schweres Geld die Mäuse und anderes Ungeziefer aus den Bücherzimmern verscheucht. Siehe Bibliothekar.

Bonne mariage, ein eingewanderter, welscher Spießbürger. Es gehört dazu ein armer Teufel, eine häßliche Xantippe, Pantoffeln und kein Brot im Haus.

Buchhalter. Jeder Dichter und Verleger, der seine Werke nicht absetzen kann.

Bücherabsatz. Eine hypothetische Hypothek, worauf die Schriftsteller Geld borgen, der Verleger aber oft mit dem Absatz auf den Fuß getreten wird.

Caution. Untrügliches Zeichen gegenseitigen Vertrauens. Siehe Kassendefekt.

Dramaturgie. Dieser stets kranke, gichtbrüchige Weltweise liegt seit dem Absterben seiner großen Aerzte Lessing, Schiller, Iffland, Göthe u. a. wiederum auf den Tod hoffnungslos darnieder. Neuerdings soll derselbe durch eine Ueberladung allzulaffer Speisen, besonders pariser Geflügels, schrecklich auf den Hund gekommen sein. Man nennt allgemein die Wassersucht als sein Hauptübel.

Ehre. Ein verfängliches Wort, welches häufig mit dem Zusatze „auf" im Spaße als Lückenbüßer gebraucht wird. Die Ehre selbst theilt sich in äußere und innere; erstere besteht darin, daß man Schulden haben und den mahnenden Gläubiger unbeschadet zur Thüre hinauswerfen darf; letztere ist die Wissenschaft, den Mantel nach dem Winde zu hängen und den Wolf in einen Schafspelz stecken zu können.

Eifersucht. Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft. (2te Auflage.)

Eitelkeit, siehe Weib.

Flegel. Am besten ließe sich dieses Wort durch folgende Anekdote definiren: Ein junger Laffe sagte zu einem Collegen, eine junge Dame, welche äußerst pockennarbig war, zum Tanze führend: „auf dieser hat wohl der Teufel Erbsen gedroschen?" worauf die Dame, diese Worte hörend, schnell versetzte: „Allerdings, mein Herr, Sie haben Recht, und den Flegel halte ich noch in der Hand."

Grad, academischer. Tritt manchmal ein, wenn der Geistesthermometer bei Gelehrten auf dem 0-Grad steht.

Gratulation. Hoffmannstropfen, welche man mit Zucker einnimmt; z. B. Beglückwünschungen der Collegen, wenn der Commerzienrath einen Orden erhalten hat.

Humor. „Der Humor ist eine Freudenthräne," sagt Glasbrenner ganz richtig; denn er ist vielleicht so selten, wie eine Freudenthräne; dem Einen mangelt er aus Ueberfluß an Witzmangel, und dem Andern aus angeborner Stupidität.

Immermann. Der vortrefflichste Genius, ein großer Damenfreund und doch immer Mann.

Kafegesellschaft, eine Leichenceremonie, wobei mancher gute Name zu Grabe getragen wird, und die Damen gemüthlich stricken, mit Händen und Zungen spinnen, hecheln und — klatschen.

Kassendefekt. Rührt mannigfach bei Leuten, denen Geld anvertraut ist, von der Hausfrau her, die oft zum Kafe so viel Confekt braucht, daß darüber die fremde Kasse ganz defekt wird.

Katzenjammer. Eine Frage an das Schicksal. Siehe Aschermittwoch.

Krebsgang, vergleiche moderne Literatur.

Kunst, siehe aschgraues Alterthum.

Langeweile. Ein blutdürstender Räuber, der auf seiner lahmen Schindmähre selbst die raschbeflügelte, fliehende Zeit einholt, mordet und bestiehlt.

Mangel. Medizinischer Ausdruck; 1) an pecunia, eine Seuche, welche bei den Beutelthieren, Dichtern, Studenten und armen Leuten epidemisch herrscht, und welche gefährlich werden kann, wenn das Wechselfieber hinzutritt; 2) an spiritus, siehe Geld.

Makulatur. Ein abkühlender Trank für allzufeurige Buchhändlerpferde, inclusive Pegasus, um mager zu werden.

Napoleon. Der größte Kaufmann der ganzen Welt; denn er hatte eine Niederlage von Moskau bis Paris.

Orient. Ein Labyrinth, worin die Engländer und Franzosen im Jahre 1840 sich nicht orientiren konnten.

Pädagogik. Die Kunst, aus einem wilden Apfelbaume Muskateller zu ziehen.

Provinzialismus. Ein berliner Eckensteher, der guten Witzen die Hälse bricht.

Prozeß, siehe Schröpfköpfe.

Qui pro quo. Wenn ein vornehmer Herr einem ungezogenen Gassenbuben eine Maulschelle gibt und unversehens seinen Sohn geschlagen hat.

Satyriker. Menschen, die mit einem Worte oft mehr Gutes ausrichten, als ein Hypochonder mit einer ganzen Predigt.

Zugpflaster. Die elegante Ausstattung und pikanter Titel irgend eines schlechten Buches.

Kajütenfracht.

— Freundlicher denn jemals erschien uns der diesjährige Mai, und noch in seinem Scheiden duften uns seine Blüm-

chen, gepaart mit dem blauen Flieder, lieblich entgegen. Darum wallte auch Alles hinaus in das Freie, in Gottes Tempel der Natur, um hier den blüthereichen Frühling zu begrüßen, und wer erinnerte hier sich nicht jener Strophen aus dem Liede, das einst ein begeisterter Dichter sang:

Mich! — ruft der Baum in seiner Pracht, —
Mich! — ruft die Saat — hat Gott gemacht,
Bringt unsern Schöpfer Ehre!

In diesen schönen Tagen schwärmte aber auch gewiß eine Million und mehr unserer vaterländischen und nachbarlichen Brüder auf dem blumigten Gefilde der Hoffnung, reich oder noch reicher zu werden, als es schon der Fall war; indem ein Jeder, vom Millionär bis zum zwei Thaler-Kapitalisten herab, sich schmeichelte, daß der Waisenknabe auf der Glückstribune in der Residenzstadt aus Fortuna's Lotterädchen für ihn vorzugsweise einen glücklichen Treffer ziehen werde. Leider bewährt sich aber auch hier der biblische Spruch: „Viele sind wohl berufen, Wenige aber nur auserwählt worden," einen von den beiden großen oder von den diesen am nächsten stehenden Gewinnen, um welche doch nur jeder buhlt, zu erhaschen. Wie kann es aber auch anders sein? wenn wir das Verhältniß der wenigen bedeutenden Gewinne der Zahl von 113,000 Loosen gegenüberstellen, ohne dabei zu berücksichtigen, daß diese noch in halbe, Viertel-, $^1/_{16}$- und $^1/_{32}$-Theile versplittert werden. So müssen denn Tausende und Tausende verfehlter Wünsche und Hoffnungen unterliegen. Der reiche Spieler eilt wohl mit leichtem Sinn über die vom Schicksal ihm zugefügte harte Kränkung hinweg, bei Vertheilung der Gewinne leer ausgegangen zu sein; wogegen der unbemittelte Spieler aus der niedern Klasse, die gegenwärtig in's Lotteriespiel sich ganz eingebürgert hat und durch übertriebenen, ihr Einkommen übersteigenden Einsatz das Glück zwingen will, sich ihr geneigt zu machen, über die Einbuße desselben mächtig ergriffen und mit Unzufriedenheit über das treulose Geschick erfüllt wird. Es schmerzt den Armen mehre Tage hindurch, daß er durch übertriebenes Spiel den Seinigen und sich selbst wehe gethan und wohl oft sich selbst den Genuß der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens verkümmert hat, seine Kleinen darben ließ, auch wohl nicht einmal sein Obdach bezahlte, weil die Befriedigung des zudringlichen Staatskostgängers, des Lotterie-Collekteurs, allem Andern vorangehen mußte. Doch auch dieser Schmerz geht vorüber, denn ein neues Glücksspiel beginnt, und neue Opfer werden auf den Altar desselben niedergelegt, umgaukelt von dem süßen Traume, daß in diesem neuen Spiele das Glück seine frühere Vernachläßigung ausgleichen und dem Hoffnungsvollen so viel spenden werde, daß er hinfort eine Anstandsrolle auf der Weltbühne spielen könne. Und welcher Reiz, welche Mahnung bietet sich just in diesen Tagen dem unbemittelten Spieler dar, sein Glück zu verfolgen; da dieses sein Füllhorn über mehre Personen aus der ärmern Volksklasse öffnete und ihnen das Höchste zuwendete, was es in sich trug. In einem Nu sind diese, die in unserer Stadt bisher im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot aßen, in eine ungekannte, glückliche Sphäre versetzt; und wer wollte sich nicht freuen, daß der Stern des Glücks hier auch einmal der Armuth zulächelte! Doch wird auch Jeder den Wunsch mitfühlen, daß ein geübter, rechtlicher Steuermann das Ruder des neuen Lebenskahns der Beglückten führen und sie einführen möge in den Hafen geregelter Ordnung und Lebensweise, damit nicht Einer oder der Andere von ihnen, früher oder später, auf die Stufe der Aermlichkeit zurückkehre, von der ihn die Göttin des Glücks im Triumfe entführte. Und dürfte diese Besorgniß nicht sehr verzeihlich sein, da das Buch der Vergangenheit offen vor uns liegt und uns belehrt, daß nur Wenige das ihnen gewordene Glück mit Umsicht und Gewandtheit anzuwenden verstanden, wogegen der größere Theil in seinem Glückstaumel von einer luftigen Verirrung zur andern überging und das Sprichwort an sich geltend machte: Wie gewonnen, so zerronnen! Lehrreich dürfte es daher sein und einer Buchhändler-Spekulation Spielraum geben, wenn Einer einen Lotterie-Almanach oder Lotterie-Volkskalender verlegen würde, der eine gedrängte Darstellung der Lebensverhältnisse Derer enthielte, welche die größern Gewinne bezogen und entweder glücklich lebten oder den Faden ihres Glücks muthwillig zerrissen. Ein öffentlicher Aufruf an die Lotterie-Einnehmer, einen kurzen Abriß über das Schicksal der ihnen bekannten Spieler zu liefern, ohne Namen und Personen zu kompromittiren, müßte reichhaltig sein und vielleicht mehr Nutzen stiften, als mancher der faden, schlüpfrigen Romane.

— Am 2. Juni fand hier das Königsschießen statt. Herr Krohn that den Königsschuß. Die drei nächsten Preise erhielten die Herren Eckert, Kum jun. und Streichan, Hauptmann der löblichen Schützen-Compagnie. Den Tag darauf fand ein sollennes Mittagsmahl im Schützenhause statt, dem die ersten Honoratioren freundlichst beiwohnten. Den Majestäten, dem Schützenkönige, dem Wohle der Stadt und des Staates und den Behörden wurden Toaste in kräftig ehrlicher Gesinnung ausgebracht. Abends war Ball, und wenn auch die große Hitze dies Jahr die Rosen in den Gärten größtentheils erstickt hat, so blühten sie doch frisch und lieblich auf den Wangen der versammelten Schönen.

Provinzial-Correspondenz.

Braunsberg, den 1. Juni 1841.

So eben (um 5 Uhr Nachmittags) wird aus dem Stadtwalde, wo heute das Braunsberger Schützenfest gefeiert wurde, ein Mann, Vater einer zahlreichen Familie, erschossen nach Hause gefahren. Die näheren Umstände kennen wir noch nicht, höchstwahrscheinlich aber wird der Unglückliche, welcher bedungen war, bei der Scheibe zu sein, um den Schuß anzuzeigen und das Loch zu verpfropfen, zu nahe bei der Scheibe gestanden haben und so das Opfer seines Berufes geworden sein. — Auch am ersten Feiertage hatten wir ein ähnliches Unglück, es ertrank ein Marqueur in der Passarge, und trotz der größten Mühe konnte derselbe erst nach einer Stunde aufgefunden werden. 2.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 29. Mai bis 4. Juni 1841.

Der Markt in dieser Woche hat sich wenig verändert; nach guter Waare ist Frage, und geht rasch fort, besonders Roggen wird sehr gesucht und höher im Preise gehalten, in Folge der schlechten Aussichten, die dieses Produkt im Felde zeigt. Ausgestellt wurde in dieser Woche: 909 Last Weizen, 49 L. Roggen, 38 L. Erbsen, 3½ L. Wicken. Verkauft sind: 511 L. Weizen, 24 L. Roggen, 11 L. Erbsen, 3 L. Wicken, zu folgenden Preisen: 7½ L. Weizen 132pf. à 440 fl., 46½ L. 131—32pf. à 435 fl., 59 L. 131—32pf. à 430 fl., 164 L. 131—32pf. à 410 fl., 11 L. 130—31pf. à 405 fl., 29 L. 131—32pf. à 400 fl., 18 L. 131—32pf. à 415 fl., 76 L. 130—31pf. à 390 fl., 3 L. 128pf. à 355 fl., 16⅔ L. Roggen 118pf. à 235 fl., 2⅚ L. 118pf. à 230 fl., 9⅔ L. Erbsen à 210 fl. Spiritus 80% 17—18 Rthlr.

Die heute früh 8¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Sohne zeigt hiedurch ergebenst an C. B. Richter.

Danzig, den 4. Juni 1841.

☞ Hiedurch zeige ich ergebenst an, daß außer meiner Concession als **Privat-Sekretair** mir noch die eines **Geschäfts-Commissionairs** obrigkeitl. verliehen worden ist, mit der Bitte, mich mit betreffenden Aufträgen und Besorgungen, so wie mit Anfertigung von Schriften ꝛc. gütigst zahlreich zu beehren.

Der Commissionair F. W. A. Paulus,
Goldschmiedegasse Nr. 1091.

Militair-Schwimm-Anstalt.

Den 16. Juni c. beginnt der Unterricht an der Königl. Militair-Schwimm-Anstalt. Gegen Erlegung des Honorars sind von diesem Tage ab die Erlaubnißkarten zur Theilnahme von dem Herrn Lieutenant von Fischer des 4ten Infanterie-Regiments in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 1. Juni 1841. Guttzeit,
Kapitain im 5ten Inf.-Reg.

Ein mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehener Jüngling, der die Apothekerkunst erlernen will, findet sogleich bei mir Aufnahme. L. Rosenkranz,
Braunsberg, im Mai 1841. Apotheker.



In Neuschottland ist ein Haus zum Sommer, auch auf längere Zeit, getheilt wie im Ganzen sofort zu vermiethen; es besteht aus 4 neu decorirten geräumigen Unter- und 2 Oberstuben, Küche, Keller, Stallung und Garten. Das Nähere daselbst Nr. 15.

Stallplätze nebst Futtergelaß für zwei Reitpferde sind Hundegasse Nr. 329. zu vermiethen; Näheres Langgasse Nr. 400.



Indem ich mein optisches Waarenlager, bestehend in: Telescopen, Fernröhren, Theater-Perspektiven, verschiedenen Taschen-Theater-Perspektiven, Feldstechern mit Theater-Perspectiv verbunden, allen Arten Mikroskopen, auch Taschen-Mikroskopen, Thermometern ꝛc., wiederholentlich hiermit ergebenst empfehle, bemerke ich nochmals, daß ich nur auf ausdrückliches Verlangen erbötig bin, in die resp. Wohnungen zu kommen, welches des Nachmittags zwischen 2—4 Uhr stattfindet, außer diesen Stunden bin ich von Morgens 8 Uhr bis gegen 8 Uhr des Abends in meinem Logis, Langgassen-Ecke Nr. 410., anzutreffen.

H. Haßler,
Königl. Bair. geprüfter Optikus,
bekannt unter dem Namen Kriegsmann.

Von dem beliebten Venetianischen Roth zum Anstreichen der Häuser, Zäune ꝛc. habe ich empfangen und verkaufe den Centner à 8 Thlr., das Pfund à 2½ Sgr.; zugleich empfehle ich mein wohl assortirtes Lager von geriebenen

Oelfarben

en gros und en detail, Firniß, der schnell trocknet und einen schönen Glanz giebt, Copal-Lack zu 1 Thlr. und 1 Thlr. 10 Sgr. das Pfund, nebst allen Gewürz- und Material-Waaren zum billigsten Preise.

J. G. Werner,
Petersiliengassen-Ecke Nr. 1496. am Fischmarkt.

---

1 durch die best. Zeugnisse legitimirter Oekonom empfiehlt sich zu einer Anstellung auf größ. Gütern durch's Commiss.-Bureau, Langgasse 2002.

Verschiedene Sorten **Thee**, als: Pecco, Congo, Kaiserblumen, Gunpowder, Imperial, Heysan und Heysanchin, empfiehlt Bernhard Braune.

Fetten **Schweizer-**, grünen **Kräuter-**, ächten **Chester-** und **Limburger Käse**, empfiehlt zu billigen Preisen
Bernhard Braune.

Geriebene Oelfarben

erhält man in reicher Auswahl zu billigen Preisen bei
Bernhard Braune.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.